

Ostern – Faszination und Erschrecken

Bildbetrachtung von Kurt Josef Wecker, Pfarrer

Was ist da wohl passiert in aller Herrgottsfrühe an diesem Ur-Sonntag? So fragen wir uns zu Ostern und stellen uns zuweilen die Auferstehung Christi so vor, aber können wir sie konkret im Bild festhalten. *Vincenzo Campi* (geb. 1530 /1536, gest. 1591), ein unbekannter Maler aus dem norditalienischen Cremona, malte um 1580 ein Ereignis, das alle Maße sprengt. Das Bild befindet sich mit 14 anderen ‚Tondi‘ (Rundbildern) heute in der Kollegiatskirche S. Bartolomeo Apostolo in Giuseppe Verdis Geburtstort Bussetto bei Parma in der Emilia-Romagna. Es stellt uns eines der „glorreichen Geheimnisse des Rosenkranzes“ vor Augen: Christi Auferstehung. Und dabei legt Campi sich keine Zurückhaltung auf. Anschaulich und dramatisch geht es zu. Aber wünschen wir uns eine solche Christuserscheinung? Wünsche ich mir eher Frühlingserwachen als Christi Erwachen? Kann man Ostern so anschaulich ins Bild bringen? Campi will das Geheimnis der Auferstehung – den im Evangelium nicht beschriebenen Augenblick des Verlassens des Grabes - nicht scheu wahren. Nein, er füllt die ‚Leerstelle‘ und stellt uns den Auferstandenen drastisch, voller Pathos, ja bombastisch und durchaus ‚fragwürdig‘ vor Augen. Ostern ist ein ‚öffentliches Geheimnis‘ und eine sehr fremde Geschichte, ein uraltes und immer neues Wunder. Campi betont die ‚körperliche Auferstehung‘ Jesu. Befremdlich auf uns Betrachter wirkt der Versuch des Künstlers, uns das unvorstellbare Mysterium von Ostern, das von der Bibel nicht Erzählte, trotzdem nahezubringen. Verwegen überschreitet er die Grenze, die das Evangelium setzt; die Osterbotschaft hingegen mutet uns Glaubenden zu auszuhalten, dass der Vorgang der Auferstehung unseren Blicken entzogen bleibt. Doch die Vorstellungskraft des ‚Augenmenschen‘ Campi bedient meine Neugier, mein Schauerlangen. Der Maler aus Cremona missachtet gewissermaßen das Bilderverbot - als sähen wir, wie die Grabwächter und aus sicherer Distanz, dem unfassbaren Geschehen der österlichen ‚Lichtsekunde‘ zu.

Campi setzt mit einem ausdrücklichen Körperinteresse den österlichen Herrn vertikal und frontal in Szene: Christus erscheint als Ganzfigur, der in der Mittelachse des Bildes schreitet. Mit ‚himmelndem Blick‘ ist er unterwegs nach ‚oben‘; er hält sich dem göttlichen Vater entgegen. Jesus trägt den Kreuzstab und das im Osterwind flatternde Auferstehungsbanner. Der barfüßige Osterheld ist kaum bekleidet; ein Manteltuch in leuchtendem Blau umhüllt diesen überlegenen, machtvollen Sieger, der wie ein heidnischer Gott, wie ein athletischer Apoll wirkt: Christi Aufstieg zum Licht, sein Übergang vom Tod zum Leben. Kann diese Heldengestalt der Gekreuzigte sein? Die Wundmale Jesu muss man mit der Lupe suchen, die Seitenwunde ist nur zu ahnen. Hat sich Jesus durch die österliche Tat des Vaters so gewandelt? Dieser Christus ist offensichtlich das Sinnbild des erlösten, verklärten Menschen, der „schönste Herr Jesus“ (GL 364), Triumphator über den alten Feind, den Tod. Jesu Lichtleib leuchtet auf im übernatürlichen Glanz. Leichtfüßig, beinahe schwebend, entmaterialisiert, mit hochgestelltem gewinkeltem Bein – so tritt er auf den Sargdeckel des „Heiligen Grabes“. Diese energiereiche Gestalt wirkt so souverän, als habe sie längst das Leiden des Karfreitags hinter sich gelassen, als sei der Gekreuzigte von seinen tödlichen Verletzungen erlöst und seien die Wunden des Karfreitags wundersam auf seinem makellosen Körper geheilt. Liegt hier eine Verwechslung vor? Wie kann der gemarterte Leib des gekreuzigten Herrn auf einmal so schön sein? Man muss wohl ein Mensch der Renaissance und ein Maler des Manierismus sein, um diesen kraftvollen Auftritt Jesu zu verstehen. Ja, Ostern ist das Fest der Verwandlung. Auferstehung ist für Vincenzo Campi nicht das mühevoll Erwachen eines geschundenen Leichnams. Hier arbeitet sich kein ausgebluteter, versehrter Gekreuzigter mühsam aus der Grabeshöhle nach oben. Nein, voller übernatürlicher Leichtigkeit und aus eigener Kraft tritt Er hervor. Dieser Christus braucht keine Engel, die das Ostergeheimnis verkünden. Auferstehung scheint mühelos zu geschehen, ist evident. Christus befindet sich im Aufwind - auf dem Weg zur Himmelfahrt und zur endgültigen Verklärung. Wo bleibt im Pinselstrich des Künstlers die Scheu vor dem Unvorstellbaren, wo die Wahrheit des Engelworts „Er

ist nicht hier!? Der Lichtschein wirkt wie ein gewaltiger Nimbus. Christus ist der, der als „unbesiegte Sonne“ quasi auf Löwen und Drachen tritt (Ps 91,13) und sich als unwiderstehlicher Sieger durchsetzt (vgl. 1 Kor 15,55 und Eph 6,14f).

Repräsentanten der überwundenen Gegenwelt auf unserem Bild sind die Grabwächter, diese seltsamen Nebendarsteller des Heilsdramas, von denen in den kanonischen Evangelien allein Matthäus (Mt 27, 62-66 und 28, 1-6) erzählt. Sie sind Diensthabende des Imperiums und wurden auf Geheiß des Pontius Pilatus an der Begräbnisstätte Jesu postiert. Die Feinde Jesu - die Hohenpriester, die Ältesten und Pharisäer (vgl. Mt 27,62) - baten den Vertreter Roms um Sicherheitskräfte für das Grab; denn Jesus habe zu Lebzeiten verkündigt, er werde nach drei Tagen auferstehen. Und so wurden die kriegerischen Wächter auf den Plan gerufen; sie nahmen vor dem Grab Aufstellung, um den Leichnam sicherzustellen und sicherzugehen, dass nicht etwa die Jünger dieses Nazareners den Leichnam mit krimineller Energie in einer Nacht-und-Nebel-Aktion wegnehmen und dann behaupten, der Tote würde doch noch leben. Sicherungsmaßnahmen sollen garantieren, dass kein Ostergerücht in Umlauf kommt. Diese Wachgesellschaft wird aufgeboten als Garant dafür, dass nichts Unvorhersehbares geschieht, dass alles in bester Ordnung bleibt. Nichts ist gewisser und endgültiger als der Tod. Die Fesseln des Todes sind unlösbar, und der Tote bleibt bewegungslos und gehört auf ewig weggeschlossen.

Die Folgen und Wirkungen des Auferstehungsereignisses sind für die Wächter umwerfend. Die räumliche Enge des Bildes unterstreicht deren Aussichtslosigkeit. Die Konfrontation der muskulösen und doch überwundenen Wächter mit dem Auferstandenen gibt dem Bild Dramatik. Gott handelt auch an ihnen: *„Als der Engel erschien, erschrecken die Wachen aus Furcht und wurden, als wären sie tot.“* (Mt 28,3f). Jeder der vier Wächter reagiert auf seine Weise. Die vier Wächter befinden sich im dunklen unteren Bildvordergrund, eine erdschwere Gruppierung, buchstäblich dem Irdischen verhaftet. Der wie schlafend Niedergestreckte erinnert an das Matthäuswort, dass die Wächter „wie Tote“ dalagen. Gegenüber der steilen Vertikale des schwerelosen Christus-Corpus bilden die Wachposten eine Horizontale. Am Boden haftend, sind sie das Gegengewicht zur Leichtigkeit und Erhabenheit Jesu Christi. Der Maler kann sie nur als Besiegte ins Bild bringen, als Gefallene, Gestürzte. Geblendet, abwehrend, zurückweichend, erschrocken, fixiert, wie bei einem Höllensturz zu Boden gehend, niedergeworfen, in Schlaf gefallen - gebannt von der Wucht der Präsenz des Auferweckten. Ihr Wachdienst war vergeblich. So wirken sie fast komisch. Wenn Gott handelt, sind alle menschlichen Vorkehrungen und Absicherungen vergeblich. Keiner von ihnen wird gegen Christus Hand anlegen. Mir fällt auf, dass drei von ihnen auf das reagieren, was sich ‚über‘ ihnen ereignet. Das, was sie erblicken, sprengt die alte Ordnung, für die sie einstehen. Christus kämpft und siegt durch die Waffe seiner unentrinnbaren Gegenwart, durch die Herrlichkeit seiner Erscheinung. Die vier Männer symbolisieren gewissermaßen den Herrschaftsraum des Todes und der Sünde. Einer von ihnen trägt eine metallische Kopfpanzerung, auf der sich das übernatürliche Licht widerspiegelt. Die Wachen sind gerüstet, der Heilige ist nackt - und frei. Das erinnert mich an den Schlusschor der Priester in Mozarts wunderbarer „Zauberflöte“: *„Die Strahlen der Sonne vertreiben die Nacht, zernichten der Heuchler erschlichene Macht!“*

Es ist paradox: Nach der Deutung des Malers erblicken ausgerechnet drei der Wächter, also die amtlich bestellten „Verhinderer“ des Wunders, die Auferstehung. Doch dieses Sehen, das augenscheinliche Dabeisein bei einer zuvor nie gesehenen Lichtvision, macht sie nicht zu Zeugen. Dabeisein ist nicht alles. Die Wächter, die vom Osterereignis so überrascht wurden, werden nicht zu Verstehenden. Sie erblicken ein furchterregendes Spektakel, mehr nicht. Das bloße Sehen bewirkt in ihnen nichts als Schrecken. Sie nehmen keinen Anteil an dem, was sie sehen. ER erscheint, doch er gesellt sich nicht zu ihnen. Einer der Wächter schläft. Was für eine Ironie: ein schlafender Wächter! Ohnmächtige und schlafende ‚Zeugen‘ sind lächerlich (vgl. Mt 28, 4.11.13). Die Klarheit der Gestalt

Christi bleibt den Männern dunkel und unheimlich. Obwohl diese Gestalten dem Geheimnis räumlich so nahe sind, machen sie keine Ostererfahrung. Ihnen widerfährt auch keine echte Christusbegegnung. Sie werden ungerührt und unverwandelt zurückbleiben. Oder halten wir die Bekehrung der Männer für möglich? Einer der Wächter ist Lanzenträger. Ist dieser Mann Longinus, der blinde Soldat, der das Herz des Gekreuzigten durchstoßen hat und im Blut Christi sehend wurde? Aus Osterschrecken *könnte* Osterstaunen werden.

Die Grabwächter erinnern uns daran, wie strittig die Osterbotschaft war und ist. Es ist so schön schwer, an das Ostergeheimnis zu glauben! Mit vielen intellektuellen Verrenkungen lehnt man sich dagegen auf, dass der Gekreuzigte lebt. Auch mein „verknäultes“ Innenleben besetzen Mächte, auch mein Herz umzingeln ‚Wächter‘, Garanten des alten Systems, die wollen, dass alles beim Alten bleibt, dass Jesus ohnmächtig festgenagelt und begraben wurde, ein Mann der Vergangenheit ist und sich nicht einmischt in meine inneren Angelegenheiten. Wen kann ich heute unter diese Wächter stellen, die ihn im Auftrag der ‚Mächte und Gewalten dieser Welt‘ wegschließen wollen? Nein, es ist nicht menschenmöglich, dass der Herr sich frei macht ‚von des Todes Banden‘ und sich mit der sanften Gewalt seiner Liebe durchsetzt. Will ich Zeuge der Osterbotschaft sein wie die Frauen am Grab? Oder gehöre ich zu denen, die Gottes lebensrettendes Handeln am toten Jesu und Christi Erscheinen nicht für möglich halten? Gehöre ich zu denen, die am liebsten Jesus unter Verschluss halten möchten, damit alles so bleibt, wie es ist; dass es mit Jesus ‚aus und vorbei‘ ist, dass er für immer und ewig ein Mann von gestern ist, bloß ein totes Vorbild? Könnte ich also in einem österlichen Mysterienspiel die Rolle eines der Wächter übernehmen? Die Osterbotschaft – ist sie eine unbewiesene Behauptung oder ein illusionärer Trost? Glaubst du an ein Leben nach dem Tod, an ein Leben, das der Auferstandene mit dir und mit mir teilen wird? Glaubst du daran, dass Jesu Auferweckung die Reihenfolge von Leben und Tod umkehrt? „Mitten im Tode sind wir vom Leben umfassen“ - so kehrt Martin Luther die Weisheit dieser Welt um, dass wir mitten im Leben vom Tod umgeben sind. Lassen wir uns also durch die ‚natürliche Reaktion‘ der Wächter zumindest heilsam irritieren von der unfassbaren Botschaft, dass ER lebt! In ihrer ‚Heidenangst‘ machen die Wachhabenden deutlich, dass es auch einen Osterschrecken gibt. Das unfassbare Geschehen am Morgen - als dunkler Nebel aufquoll, noch ehe die Sonne aufging - ist zum Fürchten. Auch den Frauen am Grab wird dieser Schrecken nicht erspart bleiben. Vielleicht müsste auch ich mich von Zeit zu Zeit unter diese Wachleute mischen, müsste durcheinandergewirbelt und überwältigt werden von dem Neuen, das Ostern bringt... Wie schwer fällt die unbeschwerter Osterfreude. Ostern macht eher verlegen, und manchen Christen ist der Osterglaube sogar peinlich.

Man wünscht sich zuweilen, dass der Herr die Wächter des Todes wegfege. Es ist eine große Anfechtung für uns Glaubende, dass sich mit Christi Auferweckung so wenig in der Geschichte geändert hat, dass Jesu Sieg so tief verborgen ist und die dunkle Seite der Geschichte überhandnimmt – auch inmitten der Kirche. Dieser Christus wahrt Distanz, auch zu uns Betrachtern. Er ist der Überlegene und Freie, der sich den Zugriffen der Wächter, aber auch den frommen Zugriffen der Kirche entzieht. Uns steht „Christus Victor“ in seiner gleißend hellen Lichtglorie über dem Grab gegenüber. Das Bild zeigt uns die ‚starke Seite‘ Jesu. Es ist eine Versuchung, sich den wundlosen Jesus auszumalen. Campi setzt alles daran, uns Ostern und Erlösung als Sieg, als Erhöhung, als ‚glorreiches Geheimnis‘ zu präsentieren. So wie hier erscheint Er uns nicht. Jesu Blick verdeutlicht: Er ist auf dem Weg zum Vater. Er ist der uns Entzogene. Er gehört auch nicht seiner Kirche. Doch tief verborgen bleibt er da und bittet: Glaub an meinen Sieg der Liebe, an dem ich euch Anteil gebe. Diese krisengeschüttelte Kirche darf von Seinem Sieg erzählen. Allein dafür ist sie da.

Frohe Ostern!

Kurt Josef Wecker, Pfr.